

Die Bauten Münchens.

I. Cultanlagen

eines Brandes in Folge eines zu?ndenden Blitzstrahles, welcher wohl auch sonst nicht ohne Spuren geblieben ist. Indem man sich aber nun auf die Herstellung eines Mittelthurmes zwischen den Besten der beiden alten beschränkte, sah man sich veranlasst, die Kirche um 1630 abermals zu vergrössern und zwar zunächst dadurch, dass man die Streben nach innen zog, d. h. die Fensterwände zwischen denselben weiter auswärts legte, (so dass sich nun eine Reihe von Kapellen entwickelte, in welchen die Streben nach Art der Frauenkirche die Rückwand der Altäre bildeten), dann durch eine Verengerung des Langschiffs um zwei weitere Gewölboche, endlich durch Einfügung eines Querschiffes zwischen Langschiff und Chor (Fig. 4c). Es ist nicht zu leugnen, dass der Erbauer sich an den gothischen Typus anzulehnen verstand, allein die Querschifferweiterung ist nichtsdestoweniger ganz worthlos geblieben, da der Chor zu kurz war, um die Querschiff dem Volke öffnen zu können, wodurch es zu einer Verbauung der Flußgel wenigstens im Erdgeschoße kommen musste, die dann auch die darüber entstehende Empore den Andächtigen so ziemlich unzugänglich machte. Der Chor überhaupt steht nicht im richtigen Verhältnisse zum Langschiffe, es scheinen aber in dem zu Gebot stehenden Areal Hindernisse gelegen zu haben, welche zu dessen Gedrängtheit zwangen. Natürlich blieb es aber 1630 nicht bei dieser Erweiterung allein, indem die Zeit eine stylistische Umgestaltung mindestens ebenso gebieterisch erheischte. Daran hat das 18. Jahrhundert leider fortgearbeitet. Hatte man nemlich bei der Umgestaltung unter Churfürst Maximilian 1. den stattlichen gothischen Hochaltar aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch geschont, so musste er 1745 weichen, um einem ebenso sumtuosen als herrlichen (übrigens ganz aus Marmor hergestellten) Barockwerke von N. Stuber mit einer thronenden Petrusstatue von J. Greif Platz zu machen. Doch sind die Flußgeltafeln mit Darstellungen aus dem Leben des h. Petrus erhalten und im Chor und Querschiff untergebracht. Jetzt haben sich aus der gothischen Periode nur mehr die zwei Thurmpfeiler unter dem Orgelchor, einige schöne Grabsteine daselbst, ausser dem Bartltschen (1362) sämmtlich aus der Spätzeit von 1482-1505, und besonders ein Altar von 1372 erhalten, welcher in einer Kapelle des linken Seitenschiffes befindlich hinter einem Barockaltar gefunden und wieder aufgestellt worden ist. Es ist ein Steinwerk mit Giebelbekrönung und einem Hochrelief, die Fußbitte der Apostel beim jüngsten Gericht darstellend. Aus guter Zeit ist das Bronzeepitaph der Lassus'schen Familie mit einem schönen die Beweinung des Leichnams Christi darstellenden Belief in der mittleren Kapelle des rechten Seitenschiffs. Von Gemälden sind nur einige von Sandrart (Joachim und Joseph wie Johannes der Täufer), von Carl Loth (St. Erasmus) und Ullr. Loth (Abendmahl) nennenswerth.